



# TRITTAUER LAIENSPIELER

v.1951

Jugend-  
gruppe

## Weihnachten im Märchenland



Belinda Ley



für Kinder ab 4 Jahren

Eintritt: 5 Euro

Vorstellungen am:

Sa. 24.11.12

So. 25.11.12

Sa. 01.12.12

So. 02.12.12

jeweils um 16.00 Uhr



Vorverkaufsstelle:

First Reisebüro · Kirchenstr. 36 · 22946 Trittau · Tel.: 04154-86130

[www.Trittauer-laienspieler.de](http://www.Trittauer-laienspieler.de)

## Weihnachten im Märchenland



Der Weihnachtsmann hat sich den Fuß verletzt und das ausgerechnet am Tag vor dem Heiligen Abend. Wer soll nun den Kindern auf der Erde die Geschenke bringen? Er sucht Rat bei Frau Holle. Diese hat auch sofort eine Idee und veranstaltet im Märchenland einen Wettbewerb, dessen Gewinner den Weihnachtsmann vertreten darf. Alle Märchenlandbewohner sind aufgerufen, etwas Besonderes aufzuführen und natürlich finden sich genügend Kandidaten: das Dornröschen, der gestiefelte Kater und viele andere. Aber der Wettbewerb verläuft leider anders als geplant. Die böse Hexe stört gewaltig. Sie findet Weihnachten, das Fest der Liebe, einfach ekelhaft und setzt ihre ganze Zauberkunst ein, um Weihnachten dieses Jahr zu verhindern. Wie können die Märchenlandbewohner den Heiligen Abend nur retten? Soviel sei verraten: Sie brauchen dafür kräftige Unterstützung vom Publikum.





## Weihnachten im Märchenland

Ein Kinderstück von Belinda Ley

### Mitwirkende auf der Bühne:

Frau Holle  
Weihnachtsmann  
Hexe  
7. Zwerg  
Froschkönig  
Gestiefelter Kater  
Hans im Glück  
Dornröschen  
Rotkäppchen  
Bäcker  
Engel

Elisa Korger  
Fabian Heitmann  
Muriel Mauz  
Maria Heinemann  
Pia Milena Kähne  
Svenja Heitmann  
André Jeronimo  
Laura Gösch  
Janina Korger  
Marie Sidow  
Ana Carolina Jeronimo

### Mitwirkende hinter der Bühne:

Regie  
Regieassistenz  
Kostüme  
Maske

Requisite  
Technik

Souffleuse  
Bühnenbau

Helfende Hände

Bettina Korger  
Anjou Jansen  
Katja Koop  
Julie Sidow, Maike Gaßner,  
Louisa Haehnel  
Sandra Scharfenberg  
Nico Heitmann, Ingo Heitmann,  
Thomas Kommerz  
Regina Koenig  
Kurt Günther, Maike Gaßner,  
Maria Heinemann  
Diana Lennartz



**Für die kleinen Theaterbesucher können Sie gerne  
Sitzerhöhungen mitbringen!**





## Frau Holle

Eine Witwe hatte zwei Töchter, eine Fleißige und eine Faule. Sie hatte das faule Mädchen viel lieber, denn es war ihre leibliche Tochter. Die Fleißige musste alle Arbeit tun und das Aschenputtel im Hause sein. Sie musste täglich so viel spinnen, dass ihr das Blut aus den Fingern sprang. Als sie daraufhin die Spule im Brunnen abwaschen wollte, fiel diese ihr aus der Hand und versank im Wasser. Weinend erzählte sie der Stiefmutter das Unglück. Diese schimpfte heftig und war unbarmherzig. Sie sprach: „Hast du die Spule hinunterfallen lassen, so hole sie auch wieder herauf“. Da ging das Mädchen zum Brunnen zurück. In seiner Angst sprang es in den Brunnen, um die Spule zu holen. Es verlor die Besinnung und als es erwachte, war es auf einer schönen Wiese mit unzähligen Blumen. Es lief los und kam zu einem Backofen voller Brot, das rief: „Zieh mich raus, sonst verbrenn ich“. Aschenputtel holte mit dem Schieber alle Brote heraus und ging weiter. Es kam zu einem Baum, der hing voller Äpfel. Der Baum rief: „Schüttel mich, wir Äpfel sind alle reif“. Da schüttelte Aschenputtel den Baum, so dass die Äpfel herabfielen. Und als alle Früchte aufgestapelt waren, ging es wieder weiter. Endlich kam es zu einem kleinen Haus, daraus guckte eine alte Frau. Sie rief: „Bleib bei mir! Wenn du alle Arbeit im Hause ordentlich tun willst, so soll es dir gut gehen. Du musst achtgeben, dass du mein Bett gut aufschüttelst, damit die Federn fliegen, dann schneit es in der Welt. Ich bin die Frau Holle“. Das Mädchen willigte ein und begann mit der Arbeit. Es schüttelte das Bett gewaltig auf, so dass die Federn wie Schneeflocken umherflogen. Dafür hatte es ein gutes Leben bei Frau Holle. Kein böses Wort fiel und alle Tage gab es gutes Essen. Doch nach einiger Zeit wurde Aschenputtel traurig und bekam Heimweh. Und sie sprach zu Frau Holle: „Obwohl es mir hier tausendmal besser geht als zu Haus, so möchte ich gern wieder zu meiner Familie“. Frau Holle antwortete: „Weil du mir so treu gedient hast, will ich dich wieder hinaufbringen“. Sie gingen zu einem Tor und als das Mädchen gerade darunter stand, fiel ein gewaltiger Goldregen und alles Gold blieb an ihm hängen, so dass es über und über davon bedeckt war. „Das sollst du haben, weil du so fleißig gewesen bist“, sprach Frau Holle und gab auch die Spule zurück, die in den Brunnen gefallen war. Das Tor schloss sich und Aschenputtel war wieder zu Haus. Und weil Aschenputtel mit Gold bedeckt ankam, ward es von der Mutter und der Schwester gut aufgenommen.

Nachdem die Beiden hörten, wie Aschenputtel zu dem großen Reichtum gekommen war, wollte auch die faule Tochter ihr Glück versuchen. Sie aber wollte nicht spinnen und damit ihre Spule blutig ward, stach sie sich an der Dornenhecke in die Finger, warf die Spule in den Brunnen und sprang selber hinein. Als sie zu dem Backofen gelangte, schrie das Brot wieder: »Ach, zieh mich raus, sonst verbrenn ich“. Die Faule aber antwortete: „Ich will mich nicht schmutzig machen!“ Und den Apfelbaum schüttelte sie nicht, aus Angst ein Apfel könnte auf ihren Kopf fallen. Als sie bei Frau Holle ankam, begann sie fleißig mit der Arbeit. Am zweiten Tag aber fing sie schon an zu faulenzten und am dritten noch mehr. Deshalb wollte Frau Holle das faule Mädchen wieder nach Hause schicken und führte sie zum Tor. Als sie erwartungsvoll darunter stand, ward statt des Goldes ein großer Kessel voll Pech ausgeschüttet. „Das ist der Lohn deiner Dienste“, sagte Frau Holle und schloss das Tor. Als die Faule heim kam, war sie ganz mit Pech bedeckt. Und das Pech blieb das ganze Leben lang fest an ihr hängen.







Hast du Lust das Bild auszumalen?





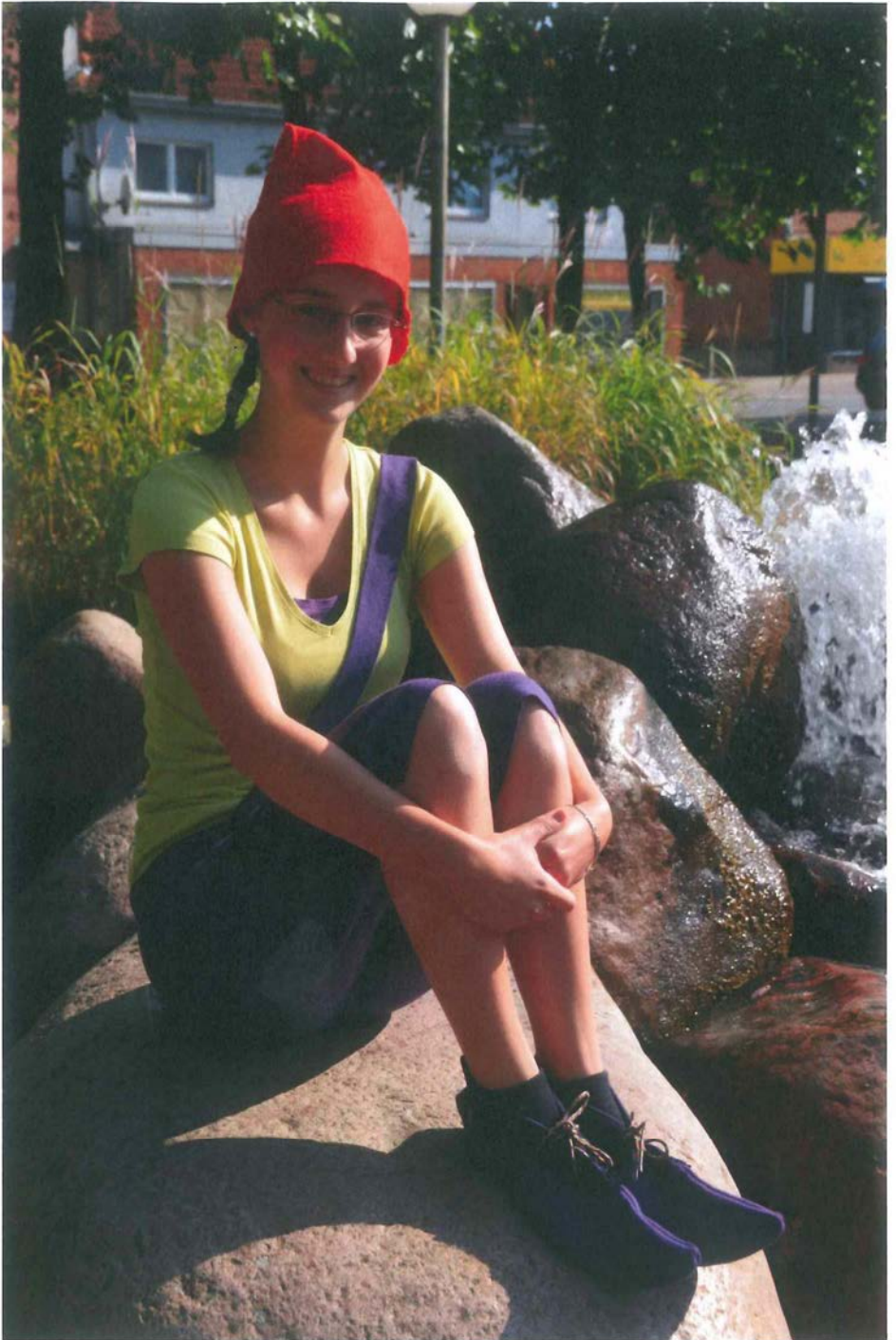


## Hans im Glück



Nachdem Hans sieben Jahre bei seinem Herrn gedient hatte, sprach er zu ihm: „Herr, meine Zeit ist um, gebt mir meinen Lohn“. Der Herr antwortete: „Du hast mir treu gedient“, gab ihm seinen Lohn und ein großes Stück Gold dazu. Hans nahm den Klumpen auf die Schulter und machte sich auf den Weg. Wie er so dahinging traf er einen Reiter. „Ach“, sprach Hans ganz laut, „was ist das Reiten schön!“ Der Reiter, der das gehört hatte, hielt an und rief: „Hans, warum läufst du zu Fuß?“ „Ich bin auf dem Weg zur Mutter und muss den schweren Klumpen auf der Schulter tragen“. „Weißt du was“, sagte der Reiter, „lass uns tauschen. Ich gebe dir mein Pferd und bekomme dafür deinen Klumpen Gold“. „Gern“, sprach Hans. Froh ritt er dahin. Plötzlich galoppierte das Pferd los und Hans fiel in einen Graben. Da kam ein Bauer, der eine Kuh vor sich hertrieb. Hans suchte seine Glieder zusammen und klagte: „Ich setze mich nie wieder auf ein Pferd. Mit einer Kuh hat man stets Milch, Butter und Käse. Wollen wir nicht tauschen?“ „Gern“, sprach der Bauer und nahm das Pferd. Hans trieb die Kuh vor sich her. Nach einer Weile wollte er sie melken. Aber wie er sich auch mühte, es kam kein Tropfen Milch zum Vorschein. Und weil er sich ungeschickt anstellte, gab ihm das Tier einen solchen Schlag vor den Kopf, dass er zu Boden taumelte. Glücklicherweise kam gerade ein Metzger des Weges, der auf einem Schubkarren ein junges Schwein liegen hatte. Er half Hans auf und hörte, was vorgefallen war. Der Metzger bot Hans an, sein Schwein gegen die Kuh zu tauschen. „Gottes Lohn für eure Freundschaft“, sprach Hans, übergab die Kuh und zog mit dem Schwein los. Auf seinem weiteren Weg traf er einen Burschen, der trug eine schöne weiße Gans unter dem Arm. Sie machten zusammen eine Pause. Hans erzählte von seinem Glück wie er immer so vorteilhaft getauscht hätte. Da wollte der Bursche gerne seine Gans gegen das Schwein tauschen. Hans willigte ein. Er ging mit der Gans unter dem Arme der Heimat zu. „Wenn ich’s recht überlege“, sprach er zu sich selbst „habe ich einen großen Vorteil durch den Tausch: den guten Braten, eine Menge Fett und am Ende die schönen weißen Federn. Was wird meine Mutter sich freuen!“ Als er durch das letzte Dorf gekommen war, sah er einen Scherenschleifer mit seinem Karren. Hans blieb stehen, sah ihm zu und sprach ihn an: „Euch geht’s wohl gut, weil Ihr so lustig bei Eurem Schleifen seid.“ „Ja“, antwortete der Scherenschleifer, „das Handwerk hat einen goldenen Boden. Ein rechter Schleifer ist ein Mann, der immer Geld in den Taschen hat. Aber wo habt Ihr die schöne Gans gekauft?“ „Die hab ich nicht gekauft, sondern für mein Schwein eingetauscht.“ Und Hans erzählte dem Schleifer froh, was er alles getauscht hatte. Der Schleifer bot daraufhin seinen Schleifstein zum Tausch gegen die Gans. Hans rief: „Ich werde ja zum glücklichsten Menschen auf Erden! Habe ich Geld, sooft ich in die Tasche greife, was brauche ich da länger zu sorgen?“ tauschte die Gans gegen den Wetzstein und ging mit vergnügtem Herzen weiter. Auf dem Weg nach Haus kam Hans an einen Brunnen, an dem er sich von der schweren Last erholen und etwas Wasser trinken wollte. Als er sich aber über den Rand beugte, fiel der Stein hinein und versank. Er dankte Gott mit Tränen in den Augen, dass er ihn von dem schweren Stein befreit hatte. „So glücklich wie ich“, rief er aus, „gibt es keinen Menschen unter der Sonne“. Mit leichtem Herzen und frei von aller Last sprang er nun fort, bis er daheim bei seiner Mutter war.





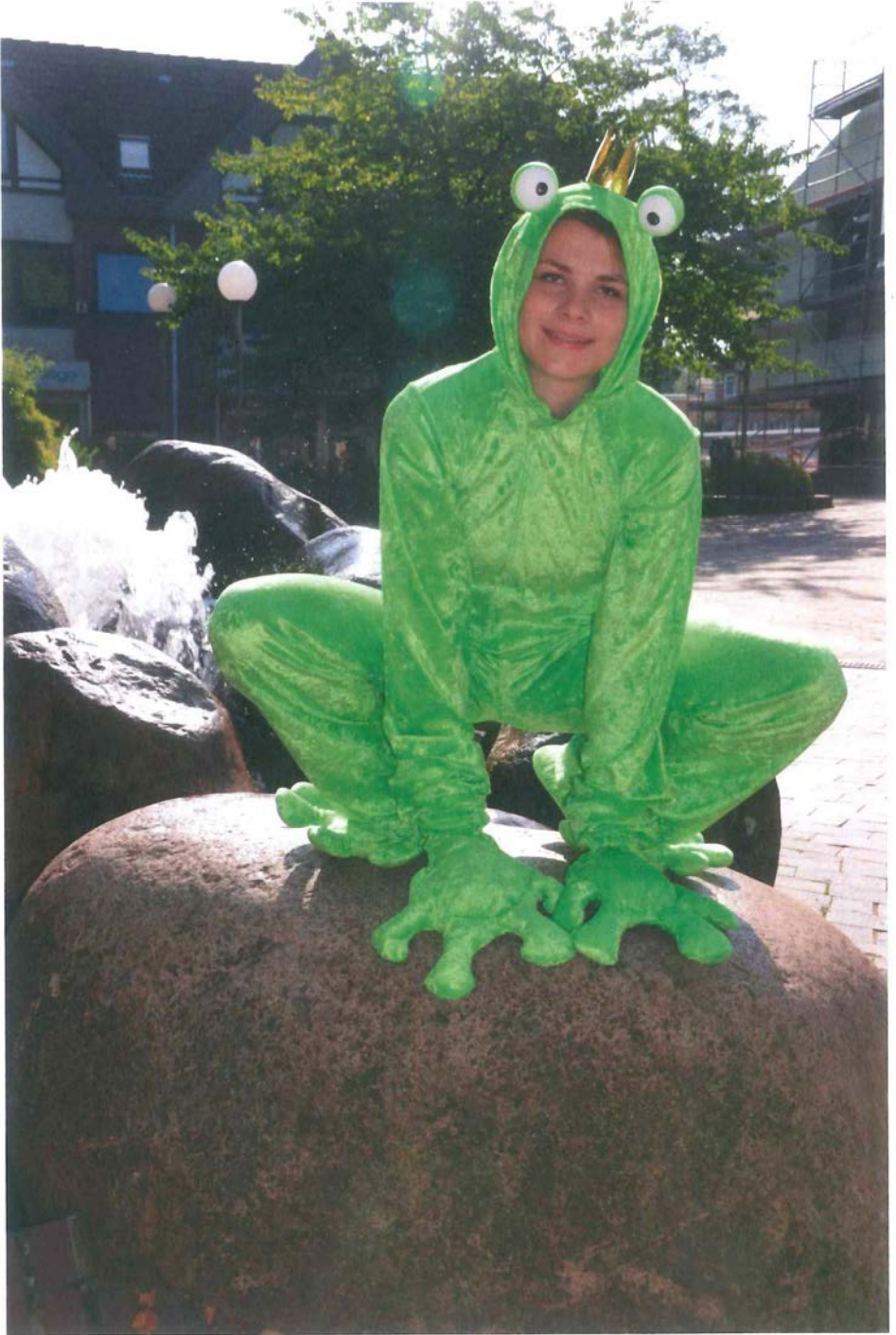


## Schneewittchen und die sieben Zwerge



Es war einmal eine Königstochter, die war so weiß wie Schnee, so rot wie Blut, und so schwarzhaarig wie Ebenholz und wurde darum Schneewittchen genannt. Da die Mutter bei der Geburt gestorben war, nahm sich der König eine andere Gemahlin. Sie war eine schöne Frau, aber stolz und übermütig und wollte stets die Schönste sein. Sie hatte einen wunderbaren Spiegel und wenn sie sich darin beschaute, sprach sie: „Spieglein, Spieglein an der Wand, wer ist die Schönste im ganzen Land?“ Und der Spiegel antwortete: „Frau Königin, Ihr seid die Schönste im Land.“ Als Schneewittchen heranwuchs, wurde es immer schöner. Und eines Tages antwortete der Spiegel: „Frau Königin, Ihr seid die Schönste hier, aber Schneewittchen ist tausendmal schöner als Ihr.“ Da erschrak die Königin und war blass vor Neid. Sie rief einen Jäger, der Schneewittchen töten sollte. Der Jäger aber hatte Mitleid und ließ das arme Kind laufen. Am Abend kam es an ein kleines Häuschen und ging hinein, sich zu ruhen. In dem Häuschen war alles klein. Ein weiß gedecktes Tischlein mit sieben kleinen Tellern, jedes Tellerlein mit seinem kleinen Besteck und sieben Becherlein. An der Wand standen sieben Bettlein. Weil Schneewittchen so hungrig und durstig war, aß es von jedem Tellerlein ein wenig und probierte anschließend jedes Bettchen. Am Ende legte es sich in das größte Bettchen und schlief ein. Als es dunkel geworden war, kamen die Bewohner - die sieben Zwerge - heim. Sie fragten: „Wer hat auf meinem Stühlichen gesessen? Wer hat von meinem Tellerchen gegessen? Wer hat in meinem Bettchen geschlafen?“ Dann erblickten sie das schlafende Schneewittchen. Am nächsten Morgen erwachte Schneewittchen und erzählte den Zwergen von seinem Leid. Die Zwerge versprachen, dass Schneewittchen bei ihnen wohnen kann. Morgens gingen die Zwerge in die Berge und suchten Erz und Gold, abends kamen sie wieder und das Haus war gemacht und das Essen bereitet.

Die böse Königin befragte indessen ihren Spiegel abermals worauf dieser entgegnete: „Schneewittchen hinter den Bergen bei den sieben Zwergen ist noch tausendmal schöner als Ihr.“ Voller Wut versuchte die Königin in Gestalt einer alten Frau nun mit einem verwunschenen Gürtel, sowie einem vergifteten Kamm und Apfel Schneewittchen zu töten. Jedesmal fiel Schneewittchen leblos zu Boden. Als die Zwerge abends heimkamen, entfernten sie ihr am ersten Tag den Gürtel und am zweiten Tag den Kamm. Am dritten Tag jedoch konnten sie die Ursache nicht finden und hielten Schneewittchen für tot. Sie legten es in einen Sarg aus Glas und weinten tagelang um sie. Die Königin aber freute sich, endlich wieder die Schönste im ganzen Land zu sein. Da geschah es, dass ein Königssohn in den Wald geriet und den Sarg mit dem schönen Mädchen sah. Als er ihn von seinen Dienern fortragen ließ, stolperten diese über einen Strauch und der giftige Apfel fiel dem Schneewittchen aus dem Hals. Und nicht lange, so öffnete es die Augen, hob den Deckel vom Sarg in die Höhe, richtete sich auf und war wieder lebendig. „Ach Gott, wo bin ich?“ rief es. Der Königssohn erzählte, was sich zugetragen hatte, und sprach: „ich habe dich lieber als alles auf der Welt. Komm mit mir in meines Vaters Schloss, du sollst meine Gemahlin werden.“ Da feierten sie ihre Hochzeit mit großer Pracht und Herrlichkeit. Zu dem Fest wurde auch Schneewittchens gottlose Stiefmutter eingeladen. Und wie sie hineintrat, erkannte sie Schneewittchen, die viel schöner war als sie. Voller Angst und Schrecken stand sie da und konnte sich nicht regen. Aber es waren schon eiserne Pantoffeln über ein Kohlenfeuer gestellt. Diese wurden mit Zangen herein getragen und vor die Königin gestellt. Da musste sie in die rotglühenden Schuhe treten und so lange tanzen, bis sie tot zur Erde fiel.



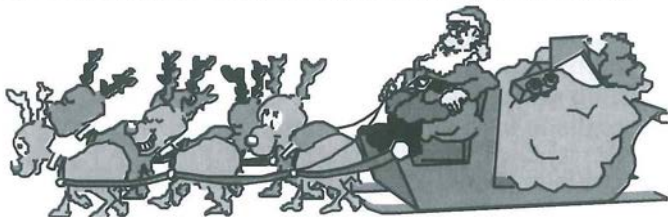


## Der Froschkönig



Es war einmal eine Königstochter, die an einem Brunnen saß und mit ihrer goldenen Kugel spielte. Nun trug es sich zu, dass die schöne Kugel in einen Brunnen fiel. Da fing sie an zu weinen. Und wie sie so klagte, rief jemand: „Was hast du, Königstochter, warum weinst du?“ Sie sah sich um und erblickte einen Frosch, der seinen dicken hässlichen Kopf aus dem Wasser streckte. „Ach, du bist es, alter Wasserpatscher“, sagte sie, „ich weine über meine goldene Kugel, die mir in den Brunnen gefallen ist“. „Sei still und weine nicht“, antwortete der Frosch. „Was gibst du mir, wenn ich dein Spielzeug wieder heraufhole?“ „Was du haben willst, lieber Frosch“, sagte sie, „meine Kleider, meine Perlen und Edelsteine, auch noch die goldene Krone, die ich trage“. Der Frosch antwortete: „Das will ich alles nicht haben. Aber wenn du mir versprichst, dass du mich liebhaben willst und ich dein Spielkamerad sein kann, dass ich an deinem Tischlein neben dir sitzen, von deinem goldenen Tellerlein essen, aus deinem Becherlein trinken und in deinem Bettlein schlafen darf, so will ich dir die goldene Kugel wieder heraufholen.“ „Ich verspreche dir alles, was du willst“, sagte die Königstochter. Sie dachte aber: „Was der einfältige Frosch schwätzt, der sitzt im Wasser bei seinesgleichen und quakt und kann keines Menschen Geselle sein“. Der Frosch aber sank hinab und holte die goldene Kugel aus dem Wasser. Die Königstochter war voller Freude, nahm die Kugel und sprang damit fort. „Warte“ rief der Frosch, „nimm mich mit, ich kann nicht so laufen wie du“. Aber sie hörte nicht darauf, eilte nach Haus und hatte bald den armen Frosch vergessen, der wieder in seinen Brunnen hinabsteigen musste.

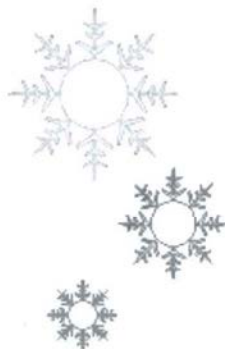
Am anderen Tage, als die Königstochter beim Mittag saß, kam - plitsch, platsch - etwas die Marmortreppe herauf gekrochen, klopfte an die Tür und rief: „Königstochter, jüngste, mach mir auf.“ Als sie aber aufmachte, sah sie den Frosch davor. Hastig warf sie die Tür zu, setzte sich wieder an den Tisch und war ganz ängstlich. Der König sprach: „Mein Kind, was fürchtest du dich? Steht etwa ein Riese vor der Tür und will dich holen?“ „Ach nein“, antwortete sie, „es ist kein Riese, sondern ein garstiger Frosch.“ Und sie erzählte ihm die ganze Geschichte. Es klopfte zum zweiten Mal und der Frosch rief: „Königstochter, jüngste, mach mir auf, weißt du nicht, was du gestern zu mir gesagt hast? Königstochter, mach mir auf.“ Da sprach der König: „Was du versprochen hast, das musst du auch halten: Geh nur und mach ihm auf.“ Sie ging, öffnete die Tür und der Frosch hüpfte herein. Nachdem er mit ihr vom goldenen Teller gegessen hatte, wollte der Frosch im Bett der Königstochter schlafen. Das arme Mädchen brach in Tränen aus, weil sie sich vor dem Frosch ekelte. Da wurde der König zornig und sprach: „Wer dir geholfen hat als du in der Not warst, den sollst du nicht verachten.“ Widerwillig packte sie den Frosch mit zwei Fingern, trug ihn hinauf und setzte ihn in eine Ecke. Er aber sagte: „Heb mich ins Bett oder ich sag's deinem Vater.“ Da wurde die Königstochter bitterböse und warf ihn mit allen Kräften an die Wand. Als er aber herabfiel war er kein Frosch, sondern ein Königssohn, der von einer bösen Hexe verwünscht worden war. Niemand hätte ihn aus dem Brunnen erlösen können als die Königstochter allein.



## Schneeflöckchen, Weißbröckchen

1. Schnee- flöck - chen, Weiß - bröck - chen, da  
kommst du ge - schneit, du kommst aus den  
Wol - ken, dein Weg ist so weit.

2. Komm, setz dich ans Fenster,  
du lieblicher Stern;  
malst Blumen und Blätter,  
wir haben dich gern.
3. Schneeflöckchen, du deckst uns  
die Blümelein zu;  
dann schlafen sie sicher  
in himmlischer Ruh'.



Musik: Volksweise  
Text: Volkslied

### Liebe Eltern!

Es ist uns leider nicht kostenfrei genehmigt worden, den Liedertext „In der Weihnachtsbäckerei“ von Rolf Zuckowski abzdrukken.

Wir möchten Sie daher bitten, falls die ersten 3 Strophen nicht bekannt sein sollten, diese mit Ihren Kinder zu üben, da wir als Abschluss unserer Aufführung gemeinsam mit Ihnen und Ihren Kindern dieses wunderbare weihnachtliche Lied singen möchten.

Vielen Dank!

Ihre Trittauer Laienspieler



Hast du Lust das Bild auszumalen?



## Dornröschen

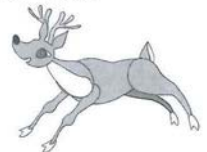


Es war einmal ein Königspaar, das sich sehnlichst ein Kind wünschte. Eines Tages war es dann endlich soweit. Die Königin gebar ein Mädchen und der König veranstaltete voller Freude und Dankbarkeit ein großes Fest. Zu den Gästen gehörten auch die weisen Frauen. Es waren ihrer dreizehn in seinem Reiche. Weil er aber nur zwölf goldene Teller hatte von welchen sie essen sollten, so musste eine von ihnen daheim bleiben. Das Fest ward mit aller Pracht gefeiert und die weisen Frauen beschenkten das Kind mit ihren Wundergaben: Tugend, Schönheit, Reichtum und mit allem, was auf der Welt zu wünschen ist. Als die Elfte gerade fertig war, trat plötzlich die Dreizehnte herein. Sie wollte sich dafür rächen, dass sie nicht eingeladen war und rief mit lauter Stimme: „die Königstochter soll sich an ihrem fünfzehnten Geburtstag an einer Spindel stechen und tot umfallen.“ Dann drehte sie sich um und verließ den Saal. Alle waren erschrocken, als die Zwölfte hervortrat. Sie hatte ihren Wunsch noch übrig, konnte den bösen Spruch aber nicht aufheben sondern ihn nur mildern. So sagte sie: „es soll aber kein Tod sein, sondern ein hundertjähriger tiefer Schlaf, in welchen die Königstochter fällt.“ Der König, der sein liebes Kind vor dem Unglück bewahren wollte, ließ alle Spindeln im ganzen Königreich verbrennen.

An dem Mädchen wurden die Gaben der weisen Frauen sämtlich erfüllt, denn es war so schön, sittsam, freundlich und verständig, dass es jedermann, der es ansah, lieb haben musste. An ihrem fünfzehnten Geburtstag geschah es, dass der König und die Königin nicht zu Haus waren und das Mädchen ganz allein im Schloss zurückblieb. Und während es so durch das Schloss wanderte traf sie auf eine alte Frau, die mit einer Spindel ihren Flachs spann. Die Königstochter wollte der alten Frau helfen, nahm die Spindel, stach sich damit in den Finger und fiel in einen tiefen Schlaf. Dieser Schlaf verbreitete sich über das ganze Schloss, so dass am Ende auch der ganze Hofstaat und alle Tiere schliefen.

Rings um das Schloss begann eine Dornenhecke zu wachsen, die jedes Jahr höher ward und endlich das ganze Schloss umzog. Nun ging die Sage um vom schönen schlafenden Dornröschen wie die Königstochter genannt wurde. Von Zeit zu Zeit kamen daher Königs-söhne, die durch die Hecke in das Schloss dringen wollten um Dornröschen zu retten. Aber es war vergeblich.

Als die hundert Jahre gerade verflossen waren und der Zauber zu Ende gehen sollte, kam erneut ein Königssohn. Als er sich der Dornenhecke näherte waren es lauter große schöne Blumen. Die bogen sich von selbst auseinander, ließen ihn unbeschädigt hindurch und taten sich hinter ihm wieder als eine Hecke zusammen. Nachdem er an allen schlafenden Tieren und dem schlafenden Hofstaat vorbeigegangen war, fand er das Dornröschen. Da lag es und war so schön, dass er die Augen nicht abwenden konnte. Er bückte sich und gab ihm einen Kuss. Wie er es mit dem Kuss berührt hatte, schlug Dornröschen die Augen auf, erwachte und blickte ihn ganz freundlich an. Sie gingen zusammen durch das Schloss und nacheinander erwachten die Menschen und Tiere. Alle freuten sich und feierten die Hochzeit des Königssohns mit Dornröschen in aller Pracht und sie lebten vergnügt bis an ihr Ende.









## Rotkäppchen



Es war einmal ein kleines Mädchen, das von seiner Großmutter ein rotes Käppchen geschenkt bekam. Von nun an wollte es nichts anderes mehr tragen und wurde das Rotkäppchen genannt. Eines Morgens sprach seine Mutter zu ihm: "Komm, Rotkäppchen, da hast du ein Stück Kuchen und eine Flasche Wein. Bring das der Großmutter hinaus. Sie ist krank und schwach und wird sich daran laben. Mach dich auf und geh hübsch sitzsaam und lauf nicht vom Wege ab." Ich will schon alles richtig machen", sagte Rotkäppchen zur Mutter und ging los.

Wie es nun in den Wald kam, begegnete ihm der Wolf. Das kleine Mädchen wusste nicht, dass der Wolf ein böses Tier war und fürchtete sich nicht vor ihm. Rotkäppchen erzählte dem Wolf, dass es auf dem Weg zur kranken Großmutter sei. Sie plauderten ein Weilchen und der Wolf dachte bei sich: „Das junge, zarte Ding, das ist ein fetter Bissen, der wird noch besser schmecken als die Alte. Ich muss es listig anfangen, damit ich beide schnappe“. Er ging noch ein Weilchen neben Rotkäppchen her und dann trennten sich ihre Wege.

Rotkäppchen sah, dass überall schöne Blumen wuchsen und dachte: „Wenn ich der Großmutter einen frischen Strauß mitbringe, wird sie sich freuen“. Sie lief in den Wald hinein und suchte Blumen. Und wenn es eine gepflückt hatte, meinte es, weiter hinaus stände eine schönere und lief danach und geriet immer tiefer in den Wald hinein. Der Wolf aber ging geradewegs zum Haus der Großmutter und klopfte an die Türe. "Wer ist draußen?" – „Rotkäppchen, das bringt Kuchen und Wein, mach auf!“ – „Drück nur auf die Klinke!“ rief die Großmutter, „ich bin zu schwach und kann nicht aufstehen!“ Der Wolf drückte auf die Klinke, die Türe sprang auf und er eilte direkt zum Bett der Großmutter und verschlang sie. Dann zog er ihre Kleider an, setzte ihre Haube auf, zog die Vorhänge zu und legte sich in ihr Bett.

Als Rotkäppchen endlich zum Haus der Großmutter kam wunderte es sich, dass die Tür offen war. Es rief: „Guten Morgen!“, bekam aber keine Antwort. Darauf zog es die Vorhänge zurück und ging zum Bett. Da lag die Großmutter, hatte die Haube tief ins Gesicht gesetzt und sah so wunderlich aus. „Ei, Großmutter, was hast du für große Ohren!“ – „Dass ich dich besser hören kann!“ – „Ei, Großmutter, was hast du für große Augen!“ – „Dass ich dich besser sehen kann!“ – „Ei, Großmutter, was hast du für große Hände!“ – „Dass ich dich besser packen kann!“ – „Aber, Großmutter, was hast du für ein entsetzlich großes Maul!“ – „Dass ich dich besser fressen kann!“ Kaum hatte der Wolf das gesagt, so tat er einen Satz aus dem Bett und verschlang das arme Rotkäppchen. Dann legte er sich wieder ins Bett, schlief ein und begann laut zu schnarchen. Der Jäger ging eben an dem Haus vorbei und dachte: „Wie die alte Frau schnarcht! Du musst doch sehen, ob ihr etwas fehlt“. Er trat in die Stube und sah, dass der Wolf im Bett lag. Sofort fing er an, dem schlafenden Wolf den Bauch aufzuschneiden. Schon nach ein paar Schnitten sah er das rote Käppchen leuchten und ein paar Schnitte weiter, sprang das Mädchen heraus und rief: „Ach, wie war ich erschrocken, wie war's so dunkel in dem Bauch!“ Und dann kam die Großmutter auch noch lebendig heraus. Rotkäppchen holte geschwind große Steine. Damit füllten sie dem Wolf den Leib und als er aufwachte, wollte er schnell fortspringen. Aber die Steine waren so schwer, dass er gleich tot umfiel.

Da waren alle drei vergnügt. Der Jäger ging heim und die Großmutter aß den Kuchen und trank den Wein. Rotkäppchen aber dachte: „Du willst dein Lebtage nicht wieder allein vom Wege ab in den Wald laufen, wenn die Mutter es dir verboten hat“.







Hast du Lust den Tannenbaum auszumalen?





## Der gestiefelte Kater



Es war einmal ein Müller, der hatte drei Söhne. Als er starb, teilten sich die Söhne die Erbschaft. Der älteste bekam die Mühle und der zweite den Esel. Für den dritten blieb nur der Kater. Da war er sehr traurig und sprach zu sich selbst: „Mir ist es doch recht schlimm ergangen, mein ältester Bruder kann mahlen, mein zweiter auf seinem Esel reiten - was kann ich mit dem Kater anfangen?“ Der aber sprach: „Lass mir nur ein Paar Stiefel machen, dass ich ausgehen und mich unter den Leuten sehen lassen kann, dann soll dir bald geholfen sein.“ Der Müllersohn wunderte sich, dass der Kater so sprach, weil aber eben der Schuster vorbeiging, rief er ihn herein und ließ die Stiefel anpassen. Als sie fertig waren zog der Kater diese an, nahm einen Sack Korn, band eine Schnur drum, warf ihn über den Rücken und ging auf zwei Beinen, wie ein Mensch, zur Tür hinaus.

Damals regierte ein König im Land, der aß so gerne Rebhühner. Es war aber eine Not, so dass keine zu kriegen waren. Das wusste der Kater und gedachte seine Sache besser zu machen. Als er in den Wald kam, öffnete er seinen Sack und breitete das Korn aus. Die Schnur aber legte er ins Gras und leitete sie hinter eine Hecke. Dort versteckte er sich. Die Rebhühner kamen bald gelaufen, fanden das Korn - und eins nach dem anderen hüpfte in den Sack hinein. Als eine gute Anzahl drinnen war, zog der Kater den Strick zu, lief herbei und drehte ihnen den Hals um. Dann schulterte er den Sack und ging geradewegs zum Schloss des Königs. Als der Kater vor den König kam, machte er eine tiefe Verbeugung und sagte: „Mein Herr, der Graf“ - dabei nannte er einen langen und vornehmen Namen - „lässt sich den Herrn König empfehlen und schickt ihm hier Rebhühner“. Der König war außer sich vor Freude und befahl, dem Kater soviel Gold aus der Schatzkammer in seinen Sack zu tun, wie er nur tragen könne: „Das bringe deinem Herrn und danke ihm vielmals für sein Geschenk.“ Als der Kater heim kam und dem Müller das Gold gab war der über den Reichtum glücklich, ohne dass er begreifen konnte, wie es zugegangen war. Der Kater ging wohl gestieft alle Tage wieder auf die Jagd und brachte dem König einen reichen Fang. Dafür erhielt er stets Gold. Wenig später besorgte er dem Müller prächtige Kleider, so dass er aussah wie ein reicher Graf. Und somit durfte der Müller eines Tages in einer Kutsche mit dem König und der Prinzessin über Land fahren. Der Kater aber war die Strecke vorausgegangen und hatte allen Leuten an den Wiesen, Äckern und einem großen Wald befohlen: „Hört, jetzt wird gleich der König vorbeifahren. Wenn er wissen will, wem das Land gehört, so antwortet nicht: „dem Zauberer“, sondern antwortet: „dem Grafen“. Und wenn ihr das nicht tut, so werdet ihr alle erschlagen“. Die Leute taten wie der Kater ihnen geheißen hatte. Währenddessen eilte der Kater zum Zauberer und sprach: „Ich habe gehört, dass du dich in jedes Tier ganz nach deinem Belieben verwandeln könntest. Geht das auch in eine Maus?“ Der Zauberer sagte stolz: „Das ist für mich eine Kleinigkeit“, und war in dem Augenblick in eine Maus verwandelt, die im Zimmer herum sprang. Der Kater war hinter ihm her, fing die Maus mit einem Satz und fraß sie auf. Endlich kamen der König und der Graf an das Schloss. Der Kater stand oben an der Treppe und als der Wagen unten hielt, sprang er herab, machte die Türe auf und sagte: „Herr König, Ihr gelangt hier in das Schloss meines Herrn, des Grafen, den diese Ehre für sein Lebtage glücklich machen wird.“ Der König stieg aus und wunderte sich über das prächtige Gebäude, das fast größer und schöner war als sein Schloss. Der Graf aber führte die Prinzessin die Treppe hinauf in den Saal, der ganz von Gold und Edelsteinen flimmerte. Da ward die Prinzessin dem Grafen versprochen. Und als der König starb, ward er König und der gestiefelte Kater erster Minister.







## Die besten Plätzchen aus dem Märchenland

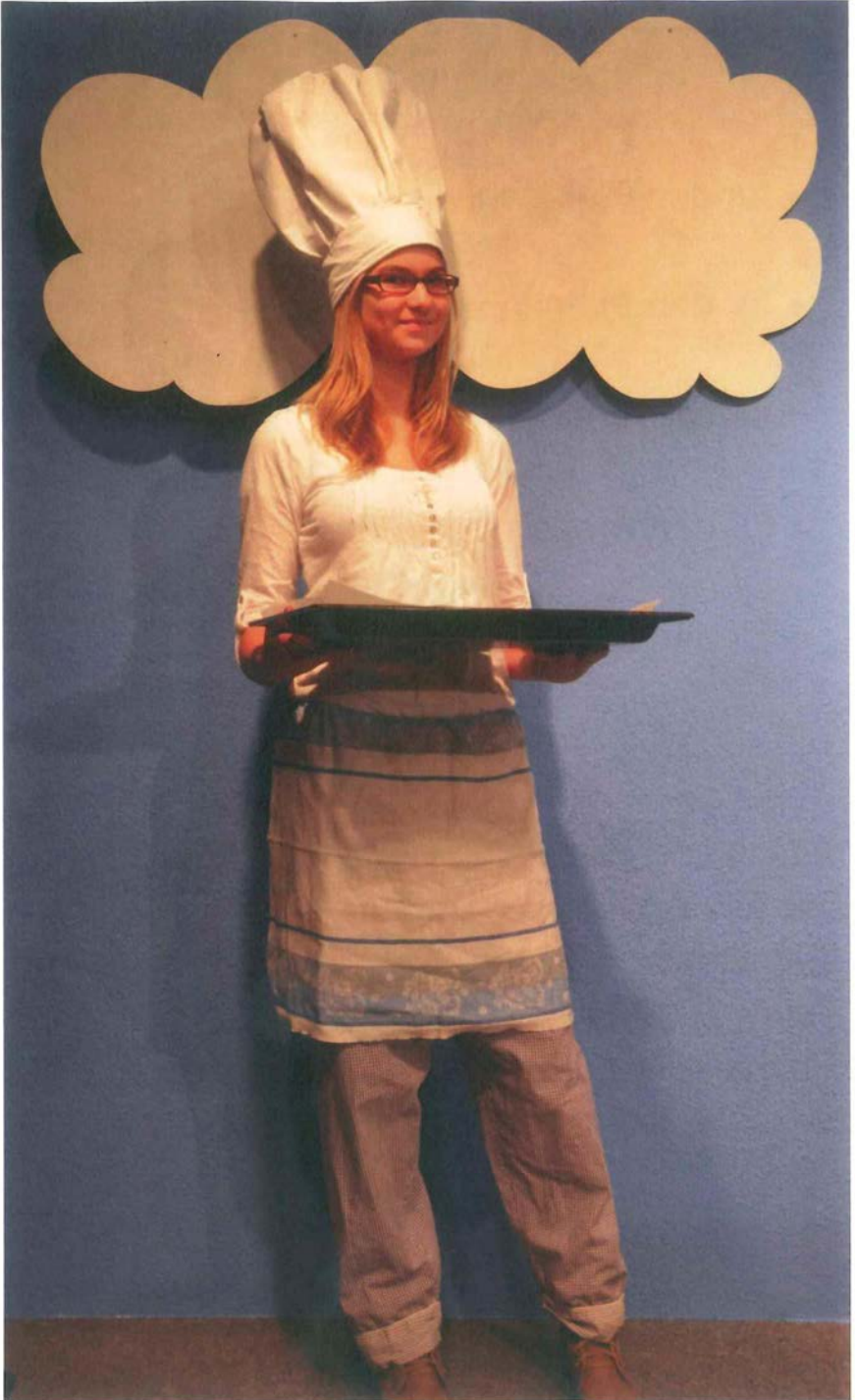
### Zutaten:

175 g	Mehl
75 g	Speisestärke
125 g	Butter oder Margarine
1 TL	Backpulver
1	Ei
1 Pck.	Orangen - Aroma (Orangeback)
125 g	Zucker
100 g	Schokostreusel

Alle Zutaten verkneten, aus dem Teig Rollen formen und fest in Alufolie einwickeln. 1 Stunde kaltstellen. Anschließend die Rollen in ca. 1 cm dicke Scheiben schneiden und auf ein Backblech legen. Bei 200°C 10 - 12 min. backen.







# Wir danken:

- für den Plakatentwurf:  
Maike Gaßner
- für den Plakatdruck:  
MDV Blank / Trittau
- für die Programmheftgestaltung:  
Regina & Ingo Koenig
- für den Programmheftdruck  
Flügge Druck / Trittau
- für den Kartenvorverkauf:  
First Reisebüro / Trittau

Gösch und Ruge GmbH Malerbetrieb  
Die Alte Apotheke / Trittau  
Budnikowsky / Trittau  
Super 2000 EDEKA / Trittau  
Fielmann AG / Fielmannhof / Lütjensee  
Heinz W. Kuhn Werbung und Design

Aufführungsrechte bei Vertriebsstelle und Verlag Deutscher Bühnenschriftsteller und Bühnenkomponisten GmbH, 22844 Norderstedt.



**Wir wünschen allen kleinen  
und großen Besuchern eine  
schöne Adventszeit und ein  
frohes Weihnachtsfest!**

**flügge** DRUCK

**Das Leben ist bunt**



**wir drucken Ihre Farben**

jetzt auch

im **Digitaldruck**

**Auflagen ab 1 Stück  
und personalisierte Flyer  
zu günstigen Preisen**

flüggeDRUCK Inhaber Wolfgang Flügge e.K.  
Poststrasse 20 · 22946 Trittau  
Telefon 04154.85 81-0 · Fax 04154.85 81 85  
eMail [info@fluegge-druck.de](mailto:info@fluegge-druck.de) · [www.fluegge-druck.de](http://www.fluegge-druck.de)